

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1878)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50.

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische**Kirchen-Zeitung.****Einrückungsgebühr:**10 Eis. die Petitzeile
(8 Fig. RM. für
Deutschland.)Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.Briefe und Gelder
franco.**Papst Pius IX. ist gestorben!**

Mit diesen Worten mußten wir in tiefstem Schmerz die vorige Nummer unseres Blattes schließen. Wenige Zeilen weiter oben meldeten wir aus Rom: „Die Gesundheit des heiligen Vaters fährt fort, eine befriedigende zu sein“. . . Wieder eine jener ergreifenden Mahnungen, welche die göttliche Vorsehung unserer Zeit Schlag auf Schlag gibt, sich nicht zu verlassen auf menschliche Berechnung, sondern in heiliger Furcht und kindlichem Vertrauen emporzublicken zu Dem, in dessen Hand Alles liegt.

Es ist Gottes heiliger, anbetungswürdiger Wille gewesen, uns Denjenigen für diese Sichtbarkeit wegzunehmen, dem unsre Herzen so lang und so warm in höchster Verehrung und Liebe zuethan waren, seinen würdigen Stellvertreter auf Erden, den heiligen Vater der Christenheit, einen der größten und lebenswürdigsten Päpste, deren sich die katholische Kirche in der glänzenden Reihe ihrer hochverdienten Oberhirten rühmt. Wir beugen uns in Demuth diesem Willen des Höchsten und danken Seiner Güte, daß er uns denselben so lange gelassen und durch ihn uns so unaussprechlich viel Gutes erwiesen hat.

Mit freudiger Zustimmung lasen wir im Lauf dieser Woche die begeistertsten und tief gefühlten Lobeserhebungen der katholischen Blätter unseres Vaterlandes auf den Hingeshiedenen, und wohlthuend berührte es uns, daß selbst die übrigen, welche unsere kirchlichen Anschauungen nicht theilen, mit großer Achtung von

der Person Pius IX. sprachen. Ein großes, hochmerkwürdiges Einzelleben hat sich mit ihm geschlossen, und — wie richtig bemerkt worden ist — es würde nicht bloß kurze Zeitungsberichte, sondern ganze Bände fordern, um dessen Bedeutung zu entwickeln. Einige kurze Andeutungen darüber wollen wir dennoch hieher setzen; wir könnten nicht anders, und unsere Leser wollen es gewiß eben so. —

Diese Bedeutung liegt vorerst in dem Lebensgang des Verewigten, mannigfaltig und wechselvoll wie wenig andere, von unscheinbarem Anfang in einer Waisenanstalt zu Rom bis auf den höchsten Thron der Christenheit, von den stürmischen Ovationen einer Partei bis zu deren Mordversuchen gegen seine Person und seine Diener, von Flucht und Verbannung zu freudiger Rückkehr und Wiedereinsetzung, und schließlich nach den vieljährigen Machinationen einer teuflischen Perside bis zur offenen Verrathung und Einschließung — und in allem diesem Wechsel bei ihm nur ein Gedanke, eine Absicht, eine unerschütterliche Willensfestigkeit, eine Charakterhaltung, mild und erhaben zugleich, Freund und Feind mit Liebe umfassend. Sein Lebensgang ist reich an belehrenden Momenten und an erhebenden zugleich. — Wo ist in unserem ganzen Jahrhundert ein gekröntes oder ungekröntes Haupt, das sich an Hoheit und Würde dem tiefgebogenen Pius IX. gleichstellen könnte?

Die Bedeutung seines Lebens liegt ferner in seiner gottgesegneten Thätigkeit für die äußere Ausbreitung der Kirche. In dem Zeitalter des frechsten, scheinbar allgewaltig und unermesslich weithin auftretenden Unglaubens hat er die katholische Hierarchie im Norden Europas, in England und Holland, letztlich noch in Schottland wieder errichtet; in Amerika konnte er über 40 Bischümer und apostolische Vikariate stiften, im Ganzen gegen 160 neue oberhirtliche Stellen. Wo die Kirche äußerlich gehemmt, unterdrückt, beraubt wurde, wie in Deutschland, in der Schweiz und zum Theil in Italien, da gewann sie an innerer Einheit, Entschiedenheit und Festigkeit und ist eine Macht geworden, wie noch nie, das müssen die Gegner selbst gestehen. Das alte Wort: «Ecclesia pressa, ecclesia victrix» hat sich unter ihm wieder erwahrt, und das erhabene Vorbild seiner Person ist unter den menschlichen Faktoren dabei keiner der kleinsten.

Sie liegt drittens in seinen Verdiensten um die innere Entwicklung, Einigung und Befestigung des kirchlichen Glaubens und Lebens. Seine Hirten schreiben, Encykliken, Allokutionen waren von unermesslicher Wirksamkeit, unvergleichlich weit über die Worte des größten menschlichen Genies oder der irdischen Machtfülle. Die Dogmatisirung der „unbefleckten Empfängniß Mariä“ war einerseits nur die formelle Bestätigung eines

uralten Glaubenssatzes, andererseits aber und für den Stolz der Gegenwart ein hochwichtiger Fingerzeig auf die göttliche Erhabenheit des Erlösers und auf die Hülfbedürftigkeit der Erlösten. — Sein „Syllabus“ schnitt ins faule Fleisch und erregte einen ungeheuern Lärm bei den Betroffenen, denen er das apostolische Wort entgegenrief: „Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott!“ Doch es fängt schon an zu tagen; viele kommen bereits zur Besinnung und Andern wird es durch die Erfahrung klar gemacht, daß das, was Pius IX. im Gebiet der Religion, der Wissenschaft und des socialen Lebens als Irrthum verwarf, wirklich in sich selbst irrig und verderblich ist, und die „moderne“ Weltanschauung beginnt bereits zu modern und zu st. . . . Von eminenter Wichtigkeit sind die Beschlüsse des durch Pius IX. berufenen Vaticanums. — Der Lehrsatz von der Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen des Glaubens und Sitten, tief begründet in den Worten Jesu und in dem Wesen der Kirche, bekannt schon in den ersten Jahrhunderten derselben und immer klarer ausgesprochen in den Concilien, durch keine einzige geschichtliche Thatsache widerlegt, längst schon vertheidigt von der Wissenschaft und in der Praxis unbestritten anerkannt, festgehalten gegen die staatlich beschützten Annahmen der „Gallikaner“, zum Dogma erhoben durch das Vaticanum und zugleich mit den Abmarkungen gegen das Mißverständnis

umgeben — dieser Lehrsatz ist die Krönung des Baues der Kirche, die Feststellung einer von Gott geleiteten Autorität in den geistigen Stürmen der Gegenwart, eine wahrhaft providentielle That und — so hoffen wir — der Ausgangspunkt zu einer fruchtbaren Neubelebung und Neubethätigung der Kirche im Innern und nach Außen. Die Beschlüsse des Vaticanums im Gebiete des Glaubens und der kirchlichen Verfassung sind — wie die Gegner sagen — das Signal zu dem Sturze des Papstthums gewesen und treffen mit dem Tage von Sedan, mit dem Sieg des Germanismus über den Romanismus zusammen. Es war allerdings eine entscheidende That und die nächste Folge schien eine unglückliche. Lasset Gott walten, der diese Entscheidung herbeiführte, und nochmals 7 Jahre vorübergehen, um die Folge zu bemessen; denkt unterdessen nach, was der Blutbefehl des Herodes, die Kreuzigung Christi, die „Ausrottung“ des Christenthums durch Diokletian, die Flucht Gregors VII. aus Rom, die Gefangennehmung Pius VI. und VII., der Brand Moskau's und noch so viele andere weltgeschichtliche Katastrophen bewirkt haben — zu geschweigen von den pompösen Dekreten, Proklamationen, Gesetzen und Organisationen der Großen dieser Erde, welche „zu Schanden geworden sind“ und bald „an ihren Ort hingehen.“

Die Bedeutung seines Lebens liegt viertens in seinen persönlichen Eigenschaften: in der unerschöpflichen Güte und Liebendigkeit seines Charakters, in den Werken des Wohlthuns, des Schutzes und der Beförderung des materiellen Wohles seiner Untergebenen und seiner großartigen Thätigkeit für Erziehung, Wissenschaft und Kunst. Unverdächtige Zeugen dafür sind der Franzose Rayneval, der Engländer Lyons, der Deutsche Döllinger aus früherer Zeit (siehe Döllinger, Papstthum und Kirchenstaat, München 1861, S. 624 ff.). Obwohl stets unlauter, verdächtigt und gehemmt von der verruchten Politik Napoleons III. und seiner italienischen Bundesgenossen, hat er für Rom und den Kirchenstaat unfählich Großes und Wohlthätiges geleistet, und seine Freigebigkeit kannte nicht diese engen Grenzen der Heimath

oder der Nation. Sein Privatleben war nicht bloß rein von allen sittlichen Flecken, es war ein Muster der höchsten Einfachheit und Genügsamkeit und zugleich der heitern, freundlichen Würde, der Pflichttreue und Arbeitsamkeit bis ins höchste Greisenalter hinaus. Wer das Glück hatte ihn zu sehen und sein geistvolles, treffendes Wort zu hören, der wurde ergriffen von der unnaheähnlichen Würde und Größe bei aller Demuth und Anspruchslosigkeit eines Schülers Jesu Christi — er empfing einen Eindruck, den man Zeitens nicht mehr vergißt. Sagen wir zuviel, wenn wir es aussprechen: es war der Anblick eines Heiligen? Wir wollen, eingedenk unserer Schwäche, nicht vorgreifen, aber wissen, daß wir die Ansicht vieler theilen: Pius IX. wird als ein heiliger Diener Gottes anerkannt werden. Es sind uns darüber in Rom selbst und seither von glaubwürdigen Zeugen Thatsachen zur Kunde gekommen, welche das gewöhnliche Maß menschlicher Herzenskunde und Gebetskraft übersteigen.

Die ganze große christliche Völkerfamilie umsteht das Grab Pius IX. mit den Gefühlen der Verehrung, des Dankes und der Liebe. Auf dem weiten Erdenrund erheben sich jetzt Gebete für die Ruhe seiner Seele, wenn er noch dieser Gebete bedarf, und heiße Wünsche, daß er am Throne Gottes uns bleibe, was er auf Erde war: der treue Hirte und Vater unserer Kirche, ihr Schutz und ihre Zierde. Die katholische Schweiz darf und wird nicht zurückbleiben. Wir wollen in diesem Augenblicke davon schweigen, was er Bitteres und Schmerzliches aus unserm Vaterland erfahren mußte; gedenken wir lieber der Beweise seiner Liebe und Güte gegen die Schweizer, die in Rom die Ehre haben, seine nächsten Hüter zu sein; die er stets mit aller Huld und Freundlichkeit aufnahm, wenn sie ihn in Rom besuchten, deren verbannte Bischöfe er mit einem Herzen voll überquellender Vaterliebe empfing; gedenken wir seiner Wohlthaten gegen die von Brandunglück oder Wasserverheerungen Heimgefuhrten in unserer Heimath, seiner großherzigen Spenden zu Erbauung von katholischen Gotteshäusern,

seiner Anerkennung verdienter Männer in den verschiedenen Kreisen unseres Vaterlandes, und so vieler anderer geistiger und materieller Wohlthaten und Beweise seiner Vaterliebe, die wir ihm freudig verdanken.

Dafür sei ihm unser Dank und unsere nie erlöschende kindliche Liebe und Verehrung geweiht. An seinem Grabe erneuern wir das Gelübniß, das er den Abgeordneten unseres Landes bei seinem Bischofsjubelium empfahl: *treu zu sein, treu unserm Glauben, unserer Kirche, unserer schweizerischen Ehrenhaftigkeit, unserer freien und festen Anhänglichkeit an den Stellvertreter Christi auf Erden, den uns der Herr verleihen wird.*

Eugenius,
durch Gottes Barmherzigkeit und
des apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Basel,
entbietet der Hochwürdigen Geistlichkeit
und dem gläubigen Volke des Bisthums
Basel Friede, Heil und Segen
in Jesu Christo!

Geliebteste im Herrn! Seit langem schon mußten wir der erschütternden Nachricht gewärtig sein, die uns nun unser Unglück, die Verwailung der Kirche verkündet. Man sah den hochernsten entscheidenden Moment näher und näher kommen, denn jedes menschliche Leben hört auf, und jenes, welches so viele andere ausdauernte, war ebenso voll an Jahren als gesättigt an Thaten. Nichtsdestominder war, als die traurige Wirklichkeit, mit solcher Plötzlichkeit sich geltend machte, die Bestürzung groß und der Schmerz tief. War man doch gleichsam wie an den Gedanken gewöhnt, es scheue sich der Tod selbst, seine Hand nach diesem friedlichen Heldengreis auszustrecken.

Pius der Neunte ist nicht mehr! Der große Papst, der während 31 Jahren, 8 Monaten und 22 Tagen die heilige Kirche regiert hat, ist uns entrisen. Wie schwer wird uns der Gedanke ankommen, seiner auf immer beraubt zu sein; schienen doch die Bande, welche uns mit ihm, ihn mit uns, so lange, so innig verknüpften, sozusagen unauslöschlich zu sein! ja, wie unentbehrlich waren wir ihn anzusehen gewöhnt für die große katholische Gemeinschaft, für die Menschheit überhaupt, die Männer von dieser Geistesgröße so selten besitzt! Um so niederbeugender wirkte die einem Sturmgewalt gleich über den ganzen Erdboden hinfliegende Votschaft von Pius Hinscheid auf die lie-

bende Heerde, als kürzlich zuvor, alarmirt durch schlimme Berichte, man sich über die eingetretene Besserung in seinem Gesundheitszustande wieder tröstlicher Zuversicht hingab. In diesem Augenblicke aber sind die Blicke der trauernden, wehmüthig erfüllten Christgläubigen insgesammt nach Oben, den Himmelskuppeln zugewandt, wohin die Seele des Gerechten entschwebt ist.

Wie edel, gütig und lebenswürdig war nicht Pius der Neunte! Wie zart war nicht sein Gemüth, wie großartig sein Charakter, wie erhaben, scharfsinnig, vorurtheilslos, allblickend seine Einsicht! Gleich wie sein Auge sternklar war, so auch sein Geist, der sich darin spiegelte. Seinem lebendigen Worte wohnte ein Zauber, eine Macht inne, wie kaum je erhört. Alles an Pius dem Neunten erstahlte von jener Majestät, die erschreckend gewesen wäre, würde nicht seine gleichzeitig hervorleuchtende Güte sie gemildert haben. Man mußte bei seinem Anblick sich sagen: Wahrhaft, er war zum Papste geboren! Auch riefen Viele, die das erste Mal ihn erblickten, die Worte aus, welche die heilige Schrift auf den Gott-Gesalbten anwendet: „Er ist der Schönste der Menschensöhne!“ So sehr vermog die innere Würde und Reinheit der gerechten Seele auch im Außern durchzustrahlen. Auch dessen müssen wir unter den übrigen hervorragenden Eigenschaften des erhabenen Papstes noch Erwähnung thun, daß er von einer wunderbar gewinnenden Herablassung war, ähnlich seinem göttlichen Meister, die ihn klein bei den Kleinen und Armen machte und demüthig inmitten aller Lobpreisungen erhielt. Wir selbst waren Zeuge, daß der heilige Vater Tags darauf, nachdem er einer durchlauchtigen Kaiserin eigenhändig die Kommunion gereicht, die gleiche Gnade dem Diener eines armen Bischofs erwies.

Was uns betrifft, im Herrn Geliebteste, die wir so oftmals das Glück genossen, zu ihm Zutritt zu haben und in seiner Gegenwart zu verweilen; die wir so zahlreiche Erweise seiner Güte und väterlichen Zärtlichkeit empfangen haben, selbst noch am Vorabend seines Hinscheidens eine unerwartete, kostbare, liebreichende Zuschrift, von seiner Hand unterzeichnet, die wir wie ein Testament des unvergleichlichen Vaters an uns erachten, wir vermögen es nicht, den tiefwühlenden Schmerz in unserm Herzen zu verschließen. Er drängt sich hinaus, nach Erguß.

Lasset uns also ihn mit Nahrung beweinend, den Starben Israels, den Lehrer unseres Glaubens, den unentwegten Vertheidiger unserer Rechte, den Beschützer und Tröster des schwachen Unterdrückten, den nachsamen Oberhirten unserer Seelen, den Vater der Christenheit, der gesammten Kirche, den Statthalter dessen, der sie gegründet, O, warum hat der Herr nicht vielmehr

unsere Tage gekürzt, um jene des großen Pius zu verlängern? Warum mußte zu allen Leiden, die uns niederbeugen, heute noch dieß größte sich fügen, wie um ihr Maß voll zu machen? Warum mußte, während Alles wankt und so viele Unglückszeichen, Vorläufer gefährteter Trümmer und Wehen uns Zeiten der Betrübniß und der Thränen ankündigen, noch dieß strahlende Licht für die Welt erlöschen, diese segnende Hand noch erstarren? Warum stieg dieser Geistesheros ins Grab hernieder, schied dieser würdigste Hohepriester hin, in die einstige Wohnung seiner Väter?

Doch nein, o geliebteste Brüder! wir dürfen nicht so fragen, nicht so grübeln und gleichsam zur Verantwortung ziehen jene Rathschlüsse, die allezeit von der göttlichen Vorsehung ausgehen, die in ihren Fügungen stets weise, gerecht und gnädig, wenn auch unergründlich und geheimnißvoll ist.

Wie ehemals dem Volke Gottes, wird auch uns ein neuer Moses gegeben werden, der uns dem gelobten, verheißenen Lande zuführe. Die heilige katholische Kirche verliert ja nie ihr eigentliches unsichtbares Haupt, welches da ist Jesus Christus, unser Herr. Wie Er selbst dieser seiner Kirche in dem heiligen Petrus ein sichtbares und in seinen Nachfolgern immerwährend fortlebendes Oberhaupt setzte, so wird er auch heute, jetzt, was immer die Macht und Bosheit seiner Feinde dagegen thun mögen, sich wieder einen Stellvertreter auf Erden erwählen und uns wieder einen Führer geben. Wer immer an die Stelle Pius des Neunten als sein rechtmäßiger Nachfolger treten wird, er wird dieselbe Autorität, dieselbe Vollmacht, dieselbe Prärogative erben, wie jener sie gehabt, wie dieser, wird auch der neue Papst unter dem verheißenen Bestande der göttlichen Erleuchtung die Hinterlage des Glaubens in ihrer Vollständigkeit und Reinheit bewahren und folglich niemals Irthümliches lehren; er wird die Heerde Christi weiden, leiten und vertheidigen; er wird die Welt durch das Wort der Wahrheit belehren und alle jene zum ewigen Heile führen, die es aufrichtig wollen, die dem Reize sich nicht entziehen, welches der Menschenfischer auf das Wort des göttlichen Meisters auswirft.

Seien wir also, im Herrn Geliebteste, durchaus ohne Bangen in dieser Hinsicht, voll zuversichtlichen Vertrauens auf die Hilfe von oben und auf die Verheißungen des Erlösers, der es ja versprochen hat, bei seiner Weisheit, Macht und Liebe, seiner Kirche stets beistehen zu wollen bis ans Ende der Zeiten.

Wir werden demnach wieder einen Papst bekommen, einen rechtmäßigen, vollgültigen Papst, der als solcher der Statthalter Christi auf Erden sein wird. Wir wollen ihn zum voraus schon begrüßen, als den Erwählten Gottes, und ihm unsere unerbürliche Treue nebst

Gehorsam und Liebe angeloben. Das ist unser aller Pflicht, die meine als katholischen Bischofs wie die aller Priester und Laien in der Kirche Christi, und gewiß, geliebteste Diöcesanen, und wie ihr alle, wir wollen und werden sie erfüllen. Freilich ist uns zur Stunde die Persönlichkeit unbekannt, die der Allerhöchste auf den Leuchter stellen wird; wir haben auch kein Wissen davon, welche Pläne und Hemmnisse man etwa zur Verhinderung des göttlichen Willens ansetzen und in Anwendung bringen mag, noch den Tag oder die Stunde, wann der Herr unserm Erwarten entsprechen wird. Allein dennoch können und sollen wir kindlich vertrauensvoll und getrost dem Willen Gottes entgegengehen; kein menschlich Treiben wird wider die Macht Christi obliegen. Derjenige, den er ausersehen, er wird kommen, wird als rechtmäßiger Papst von der Kirche proklamirt werden, wird wieder unser Vater sein. Es bestehen in der heiligen Kirche ebenso unsichtbare als einsehbare Regeln, welche über die Rechtmäßigkeit einer Wahl nicht dem geringsten Zweifel lassen, und es ist Sache der rechtmäßigen Bischöfe, den ihrer Obforge anvertrauten Gläubigen jeweilen den Erwählten des Herrn kundzutun, und der Eilige wird es thun, wir werden auch Drohungen und Schrecken welcher Art immer, selbst der Tod, sich seiner Pflicht entgegensetzen.

O geliebteste Söhne in Christo und treue Bisthumsangehörige alle! Laßt uns immer mehr und mehr das Band der Einheit, das uns umschlingt, in Einem Glauben und in Einer Liebe, verknüpfen! Liegt es doch in der Natur jedes Unglücks, daß es die Glieder derselben betroffenen Familie enger aneinanderschließt. Darum wohlan, auch jetzt in unserm gemeinsamen Schmerz, bei dem uns gemeinsam zugestoßenen Unglück, laßt uns Ein Herz und Eine Seele sein! Stehen wir festgeeinigt zusammen als eine eiserne Mauer, welcher keine Rücksicht, kein Zwist, keine Häresie, noch Spaltung, noch Verführung etwas anzuhängen vermögen! Zeigen wir durch unsere Haltung, daß wir der Größe unseres Verlustes uns bewußt sind, und tragen wir unser Leid als Christen, Katholiken, mit jener Würde, die dem Charakter unserer heiligen Kirche und dem Zustande ihrer herben Verwaisung, und auch der sittlichen Erhabenheit dessen, den der Himmel von uns genommen, entspricht.

Vornehmlich aber wenden wir uns zum Gebete! Beten wir für den Vater, den wir verloren haben! Freilich, wir möchten uns eher angetrieben fühlen, ihn anzurufen; so heilig war Papst Pius des Neunten Lebenslauf, so reich an guten Werken, an Entbehrungen und Opfern. Es hat ja dieser große Papst Unsägliches gelitten, zumal von Seite der Bosheit und der Undankbarkeit, und hat bei all' den Schlägen, die ihm Gottlose zufügten, wunderbare Gebuld und

Standhaftigkeit bewährt. Man müßte, um sein herbes und langes Martyrium im vollen Umfang zu erfassen, nicht nur alles wissen, was ihm zu Leid gethan worden, sondern auch die Zartheit und den Gehalt seiner Gefühle vollständig kennen. Ja, Pius IX. war ein Martyrer, ein Martyrer der treuen Pflichterfüllung, wider das Unrecht der Menschen; auch er kann das große Wort eines seiner würdigsten Vorgänger zum seinigen machen: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt, deshalb sterbe ich in einer Art Gefangenschaft.“

O was sind die Gewalt und die Torturen, welche das Leben in wenigen Augenblicken wegnehmen, im Vergleich zu diesen Bitterkeiten, die alltäglich und während zweihundredig Jahren seinen Pfad mit den Dornen des Leidens, ja der schmerzlichsten Verfolgung besäet haben? O heiliger, großer Pius! Du warst wahrlich behandelt wie dein göttlicher Meister! In seiner Nachfolge hast du dein Kreuz getragen, nachdem du ebenfalls wie Jener, wohlthunend und segenspendend vorübergegangen, deiner Kirche wie unzähligen Menschen nur Gutes thund. O, wenn du, wie unsere christliche Hoffnung uns gerne vertrauen läßt, dort die unendliche Schönheit, das höchste Gut bereits schauet, erinnere dich dann unser, deiner trauernden Kinder! Verwende dich für die Kirche, deren Oberhaupt du hienieden warst, nimm dich unserer Diöcese und ihres Bischofs an, für welche du im Leben schon Führer, Tröster, Wohlthäter gewesen! O so lange unser Herz noch eine lebendige Faser bewahren wird, wird es beim bloßen Namen schon Papst Pius des Neunten Nührung und Freude empfinden!

In diesen wenigen Zeilen könnten wir unmöglich, geliebteste Diöcesanen, auch die Reihenfolge auch nur der denkwürdigsten Acte dieses großen Papstes vorführen. Wir beschränken uns darauf, Euch zu sagen, daß tagtäglich seine Handlungen und Entschlüsse einzig darauf hinielten, Gott zu verherrlichen und das Reich Jesu Christi zur Förderung der rechten Wohlfahrt der gesammten Menschheit auszubreiten. Durch seine Lehrthätigkeit war er stets darauf bedacht, den Irrthum zu bekämpfen und die Unwissenheit zu erbellen, er übte sie darum stets in so klarer, ergreifender, Allen verständlicher Weise aus, mittelst einer staunenswerthen Menge von Encycliken, Bullen, Handschriften und Anreden, in welcher letztern eine bewunderungswürdige Beredtsamkeit zu Tage tritt. Seine Neben werden in der Kirche ähnliche Verehrung und Bewunderung finden, wie diejenigen eines Gregor und Leo. Er hat unsere Natur, unser Geschlecht glorreich erhoben, als er in der unbesleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria uns gleichsam ein reines Ideal schuf. Und er proklamirte

die Gottheit unseres Herrn Jesu Christi und die göttliche Sendung der Kirche, als er die seit drei Jahrhunderten unterbrochene Kette der oecumenischen Concilien wieder anknapfte, und das Resultat der neuen Kirchenversammlung war ebenso sehr die Erhebung des päpstlichen Ansehens als obersten Lehramtes, wie die Befestigung der kirchlichen Einheit und dadurch die Consolidirung des Christenthums selbst.

Den Beginn seines Pontificats kennzeichnete er durch einen Act wahrhaft königlicher Güte und Milde; er setzte sich zur Aufgabe, bessere Zustände in seinen Staaten zu schaffen und das Wohl und Glück seines Volkes nach Kräften zu fördern. Ach warum mußten finstere Verschwörungen und nackter Unbath dem Bemühen, welchem eine herrliche Frucht in Aussicht stand, sofort den Niegel schieben?

Seine Wohlthätigkeit war so ausgedehnt, selbst auf die entferntesten Völker des Erdbodens sich erstreckend, daß sie sich nur mit jenen Strömen vergleichen läßt, die von der Gebirgshöhe herab nach allen Richtungen entquellen und ihre befruchtenden und segenspendenden Gewässer in die entlegensten Fernen wälzen. Wer könnte jenes wohlgerüstete Heer apostolischer Männer zählen, die, unter seiner Leitung, sich der Aufgabe widmeten, die Jugend zu lehren, das Volk zu unterweisen, das Evangelium zu predigen, Missionen zu vollführen, am Gebäude der christlichen Heiligung und Civilisation der Menschheit zu arbeiten? Mit dem Auge des Ables, der von schwindlicher Wolkeshöhe herab das Kleinste erblickt, bemerkte die wachsame Pflichtbesorgniß und der umfassende Geist Pius des Neunten alles und jedes, was seiner Hilfe bedurfte; und es durfte fast das univervale Gebiet des Erdenrundes, das seiner geistigen Herrschaft, unter dem Sinnbilde der apostolischen Schlüsselgewalt, vom göttlichen Erlöser selbst übergeben worden, als zu eng und beschränkt für die riesige Arbeitskraft seines Geistes bezeichnet werden.

Und eines Tages, da auf der neuen Calvarienstätte des Vatikans ein Geschrei der Gottlosen gehört ward, ähnlich jenem der Juden, als sie voll Hasses dem am Kreuze hangenden Heiland zuriefen: „Wohlan, der du Andern geholfen, hilf dir selbst! Steige hernieder vom Kreuze, wenn du kannst!“ da neigte der Ewige sich zum leidenden Papstgeiz und nahm seine scheidende Seele auf; er löste sie ruhig und sanft von der irdischen Hülle, um sie broben zu verherrlichen und zu beseligen in den Gefilden der unvergänglichen Wonne und Glorie.

Mit welchem Ehrenglanze, welcher Majestät steht nun nicht der Hingeschiedene vor unserm Blicke, ihn, den seine Werke so ruhmvoll krönen! Wenn die Ehre des Vaters auf den Sohn überstrahlt, wie müssen wir uns nicht

in Pius dem Neunten geehrt fühlen? Und welsch heilige Obliegenheit macht sich nicht an uns geltend, daß wir seine Tugenden nachahmen, seine Lehren bewahren und treu bleiben seinem glorreichen Banner, welches kein anderes ist, als das Kreuz des Erlösers, an dem er sein Blut für unser Heil vergossen!

Pius der Neunte ist todt. Mit ihm ist ein Jahrhundert dahin; eine neue Zeit bricht nun heran für die Welt; die Welt, die ihn verfolgt hat, wird ihn segnen am Tage, da sie aus dem Wahn erwüchert, da sie wieder zu vernünftiger Einsicht gelangt; sie wird ihn preisen als den edelsten Genius der Neuzeit, als den Wohltäter der Menschheit, als großen Papst und großen Heiligen. Möchte nur bis dahin die Welt nicht zu oft noch die Schaubühne gewaltiger Missethaten sein wider die Religion, wider die Tugend, die Gerechtigkeit, das Recht und die Freiheit der Schwachen, nicht allzu viele und zu schreckliche Umstürze und Greuelscenen erleben!

Wir wollen es hoffen, wir hegen keinen heißern Wunsch, als daß der Kirche eine Zeit des Friedens und der Ruhe, den Völkern und unserm theuren Vaterlande und unserer Diocese insbesondere, nach so herber überstandener Heimjuchung, eine beglückende Zukunft bevorstehe. Mit diesem Wunsch und in diesem Vertrauen wollen wir an die Altäre herantreten, um dem Allerhöchsten das unendlich werthvolle Veröhnungsoffer darzubringen, fürbitteweise, für die unsterbliche Seele Pius des Neunten, falls an ihr vor den Augen der ewigen Sonne der Gerechtigkeit irgend noch welche Flecken haften sollten. Zugleich wollen wir mit diesem Opfer die Bitte an den Allgütigen und Allmächtigen verknüpfen, daß Er seine Kirche in der gegenwärtigen, höchst bedrohlichen Lage schütze, unsere Verwaltung baldigst heben und einen Papst nach seinem Herzen erwecken möge, einen Papst, den wir wiederum preisen können als einen Hohenpriester der Rechten Gottes, als uns huldvollst gesandtes „Licht vom Himmel“ (lumen de caelo).

Zu diesem Ende verordnen wir demnach eine solenne Leichen- d. h. Gedächtnißfeier*), welche in allen Pfarrkirchen des Bisthums Basel Montags den 18. Februar zu begehen ist und den wir als den eigentlichen Trauertag erklären, wodurch wir Antheil nehmen an der Begräbnißfeier des seligen Papstes Pius IX., verstorben nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente um 5 Uhr 45 Min. des 7. Februars 1878.

Abends zuvor, d. h. am 17. Februar, um halb sechs Uhr, sollen während einer vollen halben Stunde sämmtliche Glocken der Pfarrkirchen (und allfälliger andern

Kirchen in den Pfarren**) geläutet werden.

Wir laden die Gläubigen dringlich ein, zahlreich bei dieser Leichenfeier unseres besten Vaters, den wir verloren haben, beizuwohnen und Gebete, Almosen und heilige Communionen für seine Seelenruhe zu verrichten.

Die frommen Ordensgenossenschaften und Klöster, deren treue Hingebung an die hl. Kirche und die Interessen unseres Bisthums wir bestens kennen, werden auch hierin mit erbauendem Beispiele vorangehen.

Die Hochwürdigen Geistlichen, die ja im engern Sinne Söhne des heiligen Vaters und Kirchenoberhauptes sind, werden es als ihre Pflicht erachten, dieß heilige Opfer für die Seele Papst Pius des Neunten zu appliciren und auch sonst seiner im Mesopfer fürbitteweise zu gedenken.

Die Hochwürdigen Pfarrherren werden beim Hauptgottesdienste Sonntags den 17. dieß unser Hirten schreiben von der Kanzel verlesen, mit schwarzer Stola bekleidet, als dem Sinnbilde der Trauer, und werden allfällig nöthig Erachtetes ihren Pfarrkindern, unsern geliebten Diocesanen, erläutern, ohne eine Predigt beizufügen.

Was die Pfarren in jenen Gegenden betrifft, wo unsere Rede und Weisung, als katholischer Bischofs, ungestraft weder verkündet noch befolgt werden darf, überlassen wir es dem Gewissen und der kirchlichen Treue ihrer Seelsorger, im Anschluß an diese unsere Ansprache und Anordnung dasjenige ihren gläubigen Pfarrkindern zu sagen und zur Trauerfeier des Todes Papst Pius anzuordnen, was sie angemessen finden werden.

Bis zur Bekanntmachung der neuen Pastwahl werden alle Priester, bei jeder hl. Messe, die Feste der I. und II. Classe ausgenommen, die Collecte pro eligendo Summo Pontifice beifügen, wogegen die bis hin verordnete hierfür wegleibt. Auch die Gläubigen werden für eine glückliche Wahl des neuen Kirchenoberhauptes eifrig beten.

Zu diesem Behuf, nämlich in der Absicht, von Gott eine recht erfreuliche und heilsame Wahl zu erleben, wie auch, daß der Herr dem künftigen Papste dann im hohen Amte kräftigen Beistand leiste, soll, vom 17. dieß an, während acht Tagen täglich nach vollendeter Pfarrmesse in jeder Pfarrkirche vom Geistlichen mit den anwesenden Gläubigen die lauretische Litanei

*) Wenn in Filialkirchen oder andern Kirchen oder Kapellen einer größern Pfarre gleichfalls eine Requiemfeier für den verstorbenen hl. Vater stattfindet, so soll dies an einem Tage nach der Feier in der Pfarrkirche geschehen, indem diese die ganze Pfarre vereinen soll.

nebst fünf Vater Unser und eben so vielen Ave Maria verrichtet werden. Sonntags den 24. dieß werde Vor- und Nachmittags beim Gottesdienste das Hochwürdigste Gut, mit üblichem Segen, ausgesetzt.

Wir segnen Euch Alle, Geliebteste im Herrn, und mit Thränen im Auge flehen wir zu Gott, daß Er euch allere Sünden verzeihen und euch mit seinen himmlischen Gnadengütern erfüllen möge.

Gegeben zu Luzern, dem Orte unserer Zuflucht, dem 9. Febr. 1878.

† Eugenius,
Bischof von Basel.

Am Vorabende des Tages, an welchem unser heilige Vater Pius IX. seligen Todes verschied, hatten wir noch den hohen Trost, ganz unerwartet von Sr. Heiligkeit mit einem kostbaren Schreiben, das er noch eigenhändig am 30. Jan. letzt hin unterschrieben, erfreut zu werden. Wir erachten es als unsere Schulbigkeit, euch, Geliebteste, daselbe als ein Denkmal seiner väterlichen Liebe mitzutheilen. Es vertritt nun gleichsam die Stelle eines Testaments, das sich nicht nur an den Bischof, sondern auch an alle guten Priester und gläubigen Laien der Diocese wendet, die mit uns dulden und für die ebenfalls die Worte des Statthalters Jesu Christi reichlichen Trost und Beherkung bieten. Das Schreiben lautet:

Papst Pius IX.

Ehrwürdiger Bruder, Heil und Apostolischer Segen!

Einen neuen Erweis deiner ergebenen Gesinnung brachte uns dein am Marienfeste der Erwartung der jungfräulichen Geburt (18. Dec.) an uns gerichtetes ehrr. Beglückswünschungsschreiben. Daß uns diese Bezeugung deiner Anhänglichkeit sehr angenehm war, durfte dir unzweifelhaft sein, indem sowohl deine bewährte Frömmigkeit als auch der Gedanke an die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die du um der Gerechtigkeit willen erleidest, dir unsere Liebe in stets wachsendem Maße erwerben. Hinsichtlich des Trostes jedoch, den du, vom Bischofsstuhle vertrieben, aus unserm Munde vernehmen möchtest, wären wir wahrlich, weil ungefähr gleicher Trübsal überantwortet, in Verlegenheit, wenn nicht solchen Trost, für uns Beide passend, das Mahnwort des Herrn darböte, das uns frohlocken und uns freuen heißt, wenn die Menschen uns hassen und verstoßen, uns schmähen und unsere Namen als schlecht verwerten um des Menschensohnes willen. — Freilich, wir wissen es gar wohl, solches vermag die menschliche Schwäche nicht aus sich zu ertragen, und deshalb wollen wir gerne, gemäß deiner Bitte, zum Vater der Erbarmungen flehen, daß Er die Schätze seiner Gnade reichlich, ja überfließend über dich ausgieße und vornehmlich bewirke,

was du als frommer Wunsch ausgesprochen, daß nämlich die Feinde der Wahrheit von ihren gottlosen Plänen endlich einmal abstehen. Zudem wir auch hoffen, daß dieses Gute, welches wir von Gott erbitten, durch seine Güte uns auch werde gegeben werden, und (indem wir) Deine Ergebenheits erweise gegen uns mit dem Affekt innigster Liebe genehmigen, ertheilen wir dir, deinem Clerus und den deiner Hirtenfürsorge anvertrauten Gläubigen huldreich im Herrn den apostolischen Segen, aller wahren und dauerhaften Wohlfahrt Unterpfand.

Gegeben zu Rom bei Sanct Peter den 30. Januar 1878, dem 32. Jahre aber Unseres Pontificats.

(sig.) Pius PP. IX.

Der heilige Stuhl und die Kirchenverfolgung in Rußland.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht unlängst den Wortlaut der von Cardinal Simeoni an die päpstlichen Nuntien gerichteten Note und der drei dieser Note beigelegten Schriftstücke. Das erste derselben ist ein Memorandum an den Kanzler Fürst Gortschakoff — dessen Text wir hier folgen lassen —, das zweite ein Schreiben vom 26. Juli an den russischen Geschäftsträger Urusoff, welches das Memorandum begleitete; das dritte ein Schreiben Simeoni's an Urusoff, worin der Abbruch der Beziehungen des Vaticanus zu Urusoff angezeigt wird.

Promemoria

für Sr. Drchl. den Fürsten Gortschakoff,
Kanzler des Kaiserreichs Rußland.
Hauptunbilden, unter welchen die kath.
Kirche in Rußland und Polen leidet.

1. Das unter Androhung der strengsten Strafen erneuerte Verbot des freien Verkehrs der Bischöfe und Gläubigen dieser Kirche mit dem Papste. Der heilige Stuhl sieht sich bei dieser Gelegenheit wie unter andern ähnlichen Umständen genöthigt, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr das Gesetz, welches dem katholischen Clerus und Volke den freien Verkehr mit dem römischen Papste untersagt, die göttliche Verfassung der Kirche untergräbt, und welche Unbill daselbe dem heiligen Stuhle antut. Dieses Gesetz betrachtet im Sinne der kaiserlichen Regierung den Papst als Fremden für Rußland und Polen und will ihm lediglich politischen Charakter beilegen. Als Oberhaupt der katholischen Religion ist der Papst an keinem Punkte der Welt ein Fremder; denn er hat durch

*) Missa de Requiem de die Commem. Omn. Fidel.; orat. in die deposit. Summi Pontif. «Deus qui inter Summ.»

göttliche Einsetzung die Pflicht, überall hin seine väterliche Sorge zu verbreiten, derart, daß seine Söhne, von welcher bürgerlichen Gewalt sich auch abhangen mögen, vollauf das Recht besitzen, in ihren geistlichen Bedürfnissen frei ihre Zuflucht zum gemeinsamen Vater zu nehmen.

Man weiß, daß zu einer Zeit, wo die verurtheilten Lehren des Febronianismus herrschten, die Souveräne, Dank den Antrieben der Feinde der katholischen Kirche und in dem Irrthum befangen, daß sie dadurch ihre eigene Autorität kräftigen, ähnliche Gesetze angenommen haben; später aber, als die Erfahrung sie eines Besseren belehrt und gewisse Leidenschaften sich beruhigt hatten, erkannten alle Fürsten, daß diese Gesetze unvernünftig seien und stellten den Gläubigen die Correspondenz mit dem Papste frei. Auch ist zu bemerken, daß diese Gesetze niemals so weit gingen, die Gläubigen abzuhalten, mit vollständiger Freiheit in allen eigentlichen Gewissens-Angelegenheiten zu verkehren, und sie zu verhindern, über diese Angelegenheiten direkt die Weisungen des speziell zu diesem Zwecke errichteten Tribunals der Sacra Pönitentiaria zu empfangen.

Hiernach kann jeder sich vorstellen, von welchen Wängstigungen die Gewissen der in den ungeheueren Strecken von Rußland und Polen lebenden Katholiken zerrissen sind, welche sich in der drückenden Lage befinden, Andern die verborgensten Geheimnisse ihres Gewissens enthüllen, oder, wenn sie das Schweigen bewahren, der für die Ruhe und den Frieden ihres Geistes erforderlichen Mittel beraubt bleiben müssen.

2. Das kürzlich wieder in Kraft getretene Dekret vom 30. November 1843 über die Seminararien, durch welches diese Anstalten thatsächlich der bischöflichen Gerichtsbarkeit entzogen und den Anordnungen der Regierung unterworfen werden, sowohl bezüglich der Regelung der Disciplin als des Unterrichts. Die Leitung eben dieser Seminararien wurde einem Rathe von Professoren anvertraut, von welchen 2 Laien und Nichtkatholiken sind. Diese von neuem den Seminararien aufgelegte Maßregelung steht nicht nur im Widerspruch mit den Anordnungen

des heil. Concils. von Trient, sondern auch mit den Artikeln des Concordates von 1847.

Zahlreich sind die Uebel, die aus dieser Maßregelung entspringen können. Nachdem die Seminararien der bischöflichen Leitung entzogen, nachdem Laien und Nichtkatholiken unter dem Titel von Professoren der russischen Sprache und Literatur in diese Häuser eingeführt sind, werden die jungen Leute von den heiligen Studien, den Hauptstudien, abgelenkt, um den besseren Theil der Zeit weltlichen Arbeiten zu widmen. Wenn auch in jeder Hinsicht würdig, können sie von der Weihe durch eine einfache Erklärung der genannten Professoren ausgeschlossen werden, welche die Befugniß haben, alles, was die Disciplin und die Erziehung der Cleriker betrifft, zu überwachen, die eifrigsten Geistlichen entfernen zu lassen und den Geist der jungen Leute zu verkehren. Dazu kommt, daß der Zutritt zum Seminar ohne die schwer zu erlangende Erlaubniß der bürgerlichen Behörde untersagt, daß der zum Ersatz für die confiscirten Güter gewährte Zuschuß sehr klein und für die ersten Bedürfnisse selbst einer kleinen Zahl von Zöglingen bei weitem nicht genügend ist. Alle diese Maßregeln werden die Verminderung, wenn nicht die völlige Vernichtung der Seminararien zur Folge haben.

3. Ferner ist zum Nachtheil des katholischen Cultus und der kirchlichen Behörde der Religions-Unterricht den Bischöfen vollständig entzogen. Im Allgemeinen ist er von den Schulen ausgeschlossen und auf die Kirchen beschränkt. Katholische Schulen und Institute läßt man nicht zu. Statt dessen schreiben vertrauliche Circulare vor, der Unterricht der Landleute solle den Katholiken nicht anvertraut, die polnische Sprache und der polnische Katechismus aus den Schulen entfernt werden, und nichtkatholische Geistliche organisiren Landschulen im Interesse der russischen Nationalität und Religion. Außerdem gestattet man die Gründung einer Akademie für nichtkatholische Theologie in Wilna, um die Verbreitung des Schisma's zu unterstützen, während gleichzeitig Erlasse der Regierung die Occupation von zwölf katholischen Kapellen und einer Pfarr-

kirche in der Diöcese Minsk durch Nichtkatholiken gestatten. Um die heiligen Tempel stumm zu machen, benimmt man den Priestern die Freiheit der Predigt des göttlichen Wortes, indem man ihnen unterlagt, andere Belehrungen zu erteilen, als diejenigen, welche aus den seitens der Regierung veröffentlichten und genehmigten Handbüchern gezogen sind; man schreibt endlich die Regel für die Censur der seitens der Pfarrer verfaßten Belehrungen vor, eine Regel, welche praktisch darauf hinausläuft, daß Schriften dieser Art, nachdem sie der Revision der Mitglieder des Consistoriums unterzogen worden sind, durch den Civilgouverneur der Provinz gebilligt, endlich dem Bischof vorgelegt und unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit vorgetragen werden müssen.

(Fortf. folgt.)

✠ Professor Dr. Franz Joseph von Buß in Freiburg im Breisgau.

In der Nacht des 1. Februars starb in Freiburg im Breisgau Franz Joseph von Buß, Hofrath und Professor der Rechte an der Universität, 75 Jahre alt. In ihm hat das katholische Deutschland einen der ausgezeichnetsten Verfechter seiner Grundsätze und Rechte verloren. Viele schweizerische Theologen und Juristen, die im Zeitraum der letzten 50 Jahre in Freiburg ihren Studien oblagen, verehren in ihm einen für die Rechte und die Freiheit der Kirche begeisterten, ihnen besonders wohlwollenden Lehrer.

Buß war 1803 zu Zell im Großherzogthum Baden geboren und vollendete seine Studien an den Universitäten Freiburg und Heidelberg. Die Vielseitigkeit seiner Talente und Studien hat er wohl am besten dadurch bewiesen, daß er sich in allen vier Fakultäten die Doktorwürde errang. Schon seit 1829 war er als Docent und Professor der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Freiburg thätig. Von den Freiheitsbewegungen in den Dreißiger-Jahren wurde auch der junge Professor mit fortgerissen; damals erhielt er, wenn wir nicht irren, von der Universität Basel, an welcher neben Wilhelm Snell

vorzüglich Kortüm in ähnlichem Sinne thätig war, das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie.

Neben seinen Vorlesungen über Kirchenrecht, deutsches Staats- und Völkerrecht unterhielt Professor Buß ein Abendkränzchen, in welchem er strebsame Studierende der Rechte und der Theologie, darunter mehrere Schweizer, in die Kenntniß der neueren Sprachen, französisch, italienisch, englisch, einzuführen suchte. Als Lehrer hielt er sich weniger an einen streng geordneten Gang; er überprüfete in Digressionen und Bemerkungen aus dem reichen Umfange seines Wissens; aber in Allem wußte er den Schüler mit sich fortzureißen und zu vielseitiger wissenschaftlicher Bildung anzuregen.

Seine katholische Ueberzeugung machte sich in den Kämpfen der Zeit immer stärker und kräftiger geltend. Der erste Kampf galt der Katholizität der ihrem katholischen Prinzip entrückten Universität Freiburg, um sie zu einer „reinkatholischen Universität der deutschen Nation und des römischen Stuhles“ zu erheben. Er verfaßte darüber eine eigene Schrift, die großes Aufsehen erregte, insbesondere durch die Freimüthigkeit, mit der er das perfide Treiben akademischer Lehrer und Beamter enthielt. Ein zweites Mal trat der muthige katholische Kämpfer in die Arena gegen das Nongethum, die sogenannte deutsch-katholische Richtung, die sich namentlich in dem stark unterwühlten Großherzogthum Baden geltend machte. Es geschah dies zuerst in der badischen Kammer, deren Mitglied Buß seit 1837 war, gegen den Schutzredner der Sektierer Zittel von Bahlingen, dann in der Schrift „das Nongethum in der badischen Abgeordnetenkammer (Freiburg 1846).“ Um so entschiedener ward sein Widerstand, als der Spektakel auch in Freiburg losbrach, der schon früher von der theologischen in die philosophische Fakultät verlegte, in heimlicher Ehe lebende Professor Dr. Heinrich Schreiber zu der Sekte übertrat und Studierende der Theologie „dem ehrwürdigen Vater“ (1) Nonge einen Ehrenpokal überreichten. Daß nun Buß von den Verehrern Nonge's, die in Mannheim sich an seinen Triumphwagen geschaart hatten, und

von der Tagespresse als einen der best-
gehabten Dunkelmännern angefeindet
wurde, ist nicht zu verwundern.

Das Strohfeuer der deutsch-katholi-
schen Kirche brannte aus in wenigen
Jahren. Buß aber trat wieder auf den
Kampffeld. Als das Jahr 1848 Hoff-
nung zu einer Einigung Deutschlands
anregte unter einem katholischen Fürsten
des Hauses Habsburg, war der Frei-
burger Professor Abgeordneter eines
westphälischen Bezirkes am Frankfurter
Parlamente, und als diese Hoffnungen
scheiterten, wurde er einer der Haupt-
agitatoren zur Einigung des katholischen
Deutschlands durch Vereinsthätigkeit;
durch seine Bemühungen vornämlich ge-
lang es, die erste Generalversammlung
der katholischen Vereine Deutschlands in
Mainz abzuhalten. Buß präsidirte die-
selbe vom 2. bis 6. Oktober 1848 und
knüpfte daran eine außerordentliche Thä-
tigkeit für das katholische Vereinswesen,
von welchem er Weckung und Stärkung
des katholischen Bewußtseins und that-
kräftige Einigung aller glaubenskräftigen
Männer vom Süden bis zum Norden
Deutschlands hoffte. Unermülich, wie
O'Connell, zog er im südwestlichen und
mittleren Deutschland von Stadt zu
Stadt, von Dorf zu Dorf, redete zu
seinen katholischen Mitbrüdern und for-
derte dieselben auf, sich in Vereinen zu-
sammenscharen, um die Freiheit und
Selbstständigkeit der Kirche zu erringen.
Bald war er in Oesterreich und sprach
am Kaiserhofe seine katholisch-groß-
deutschen Hoffnungen aus; bald war er
am Niederrhein und in Westphalen, wo
er 1849 zu Münster in einer großen
Volksversammlung Bericht erstattete.
Wohl war der ritterliche Vertheidiger
der Rechte der katholischen Kirche wieder
vieler Verfolgung ausgesetzt; im Frank-
furter Parlamente verhöhnte ihn die
Linke als „Jesuiten“; bei einer Volks-
versammlung zu Tauberbischofsheim ent-
ging er kaum der größten Lebensgefahr;
allein er ermüdete nicht und zahlreiche
Adressen sprachen ihm Anerkennung aus,
ja der Oberhirt der Christenheit, Pius IX.,
sandte ihm ein eigenes Schreiben. —
Daneben war Professor Buß auch schrift-
stellerisch für die katholische Sache thätig
zwar für die Förderung der christ-
lichen Charitas. Er schrieb: „System

der gesammten Armenpflege. Nach den
Werken des Herrn von Gerando und
nach eigenen Ansichten (3 Bände. Stutt-
gart 1843—1846)“ und zuerst pseudo-
nym als Dr. J. Eremites „der Orden
der barmherzigen Schwestern, seine Noth-
wendigkeit und Zweckmäßigkeit (Schaff-
hausen 1844—1847)“. Es war dieses
zugleich der erste Antrag, diesen Wohl-
thäterinnen der Menschheit auch im
Großherzogthum Baden eine Wirksamkeit
zu eröffnen. Die Bemühungen des edlen
Freundes der Armen und Leidenden
hatten Erfolg; Buß wurde Mitgründer
des Mutterhauses der barmherzigen
Schwestern in Freiburg, das jetzt von
allen Seiten als ein Segen des Landes
anerkannt wird.

So warm aber dem katholischen Volkst-
tribun Süddeutschlands, wie ihn damals
Freunde und Gegner nannten, das Herz
für die Rechte und die Noth des Volkes
schlug, er verwarf alle ungesetzlichen,
gewalthätigen Mittel der revolutionären
Partei. Als 1849 der Aufstand in
Baden ausbrach, erließ Buß von Frank-
furt aus ein offenes Sendschreiben an
das badische Volk, in welchem er die
Ursachen und die Urheber der Bewegung
kennzeichnete und zugleich die Mittel
angab, das wahre Wohl des Landes an-
zustreben. Wie in den damaligen Käm-
pfen, so hat er auch seither im so ge-
nannten Kulturkampfe seinen Wahlspruch
festgehalten: „Wir wollen die Freiheit,
aber wir wollen sie nicht aus den Hän-
den der Verschwörer, sondern aus dem
Gewissen des Volkes.“

Wenn auch dieser übergroßen Thätig-
keit eine lange andauernde nervöse,
Krankheit, die Folge seiner Anstrengung,
eine Grenze setzte, Buß ist bis ins hohe
Alter nicht nur seinen Grundsätzen treu
geblieben, sondern er hat als akademischer
Lehrer und in der Abgeordnetenkammer,
in die er sich erst vor kurzer Zeit die
Wiederwahl verbat, sowie als Sprecher
und Förderer der katholischen Vereine
Deutschlands mit demselben entschiedenen
Muthe für die katholische Kirche ge-
kämpft. Auch die Katholiken der Schweiz
werden dem greisen ritterlichen Kämpfer
in ihrer frommen Fürbitte nicht ver-
gessen.

Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit.

Als Ergebnis aus 53 Bearbei-
tungen der Preisfrage, betreffend die
Sonntagsfeier vom hygienischen Stand-
punkte, spricht sich Dr. Med. A. Hägler
in Basel, Mitglied des Preisgerichts, in
seiner Schrift: „Der Sonntag vom
Standpunkte der Gesundheitspflege und
der Socialpolitik (Basel, 1878)“, nach-
dem er aus unsern jetzigen Lebensver-
hältnissen, der Art und Natur der Ar-
beit in der Gegenwart im Allgemeinen,
den Schädlichkeiten der einzelnen Be-
schäftigungen und Berufsweisen die Noth-
wendigkeit nachgewiesen, den siebenten
Tag vollkommen und auf passende Weise
körperlich und geistig zur Ruhe und
Stärkung zu verwenden, in folgender
Weise aus:

„Kurzfristige Menschen pflegen aller-
dings die kleinen Ersparnisse des Augen-
blickes höher anzuschlagen, als die großen,
jedoch weniger augenfälligen Vortheile
der Zukunft und einen momentanen
kleinen Profit höher, als das stille,
stetige Wachsthum des individuellen
Wohlfseins, wie des nationalen Wohl-
standes. Gesundheit und längere Er-
haltung der Arbeitskraft sind Kapitalien,
welche — in Zahlen ausgedrückt —
alles durch Sonntagsarbeit Erworbene
viel hundertmal aufwiegen.“

Sonntagsruhe erhält Arbeitskraft,
Gesundheit und Lebensdauer; Sonntags-
arbeit dagegen und dadurch bedingte
Ueberarbeit nützt die Arbeitskraft vor-
zeitig ab, schädigt die Gesundheit, kürzt
die Lebensdauer und bedeutet schlechte
Wirthschaft und unrichtige Oekonomie;
denn Gesundheit ist Reichthum. Leider
bleibt die traurige Wirkung nicht auf
das Individuum beschränkt, sondern sie
pflanzt sich als Schwäche und nieder-
gehende Tendenz auf die kommenden
Geschlechter über. Wie sich äußerliche
Ähnlichkeiten, körperliche und geistige
Eigenschaften auf die Kinder übertragen
und sich durch lange Reihen von Gene-
rationen erhalten, so wirkt auch die
Nervosität und geistige Widerstandslosig-
keit als Folge der Ruhelosigkeit in den
kommenden Geschlechtern als ein Fluch
weiter durch allmähliges Herunterkommen
der Race.“

Wenn das vom Körperleben gilt,
was vom Geistesleben?

Kirchen-Chronik.

Aus den Kantonen.*)

Solothurn. In Mümliswil
spuckt, wie es scheint, neuerdings die
Okenfußerei. Wir haben auf
diesen Ort u. a. schon früher hinge-
deutet und es ist nicht unsere Schuld,
wenn die weltlichen Behörden es nicht
beachteten. Nur keine absichtliche Tä-
uschung mit der „Erbischlerei“! Siehe
unten: Schaffhausen. — Au den in
Olten zu gründenden Kantonshospital sind
bis jetzt sammtthast 660 Franken vom
In- und Auslande gesteuert worden. —
Versteht ihr das? —

Aus dem Jura. Ein Reisender
theilt dem „Pays“ nicht uninteressante
Aeußerungen des Erpastors, Bundes-
rath Schenk mit, die den verblissenen
Haffer des Katholicismus gut zeichnen,
— für einen Bundesrath — einen Mann
von Recht und Ehre — nicht aber ge-
rade passend sind. Es handelte sich
unter anderem über das Verhalten der
Jurassier gegenüber den neu anzusehen-
den „Eisenbahnschröpphörnden“, von
denen sie nichts wissen wollen, trotz
dringenden Bitten und Drohungen ih-
rer langjährigen Bedrücker und Blut-
fanger.

Einer aus den radikalen Mitreisen-
den meinte, „man dürfe vom Jura
nichts erwarten, die Gemeindeabgeord-
neten seien bornirte Leute.“ „Diese stün-
den unter der Aufsicht der „Pfarrer“
(natürlich nicht der Staatspfaffen),
welche ihnen das Versprechen abgenom-
men, nur unter der Bedingung für die
neue Unterstützung zu stimmen, wenn
ihnen die (ge —) Kirchen zurückgegeben
würden.“

Der Erpastor Schenk erklärte hier-
auf: „Wenn die Jurassier nicht für
das Anlehen stimmen, so werden sie
ihre Eisenbahn verlieren und werden
auch ihre Kirchen verlieren.“ (Papa
Schenk! Kirchen sind leichter wegzuneh-

*) Wegen unvorhergesehener Anhäufung des
Stoffes kann nur Einzelnes berührt werden.

men als gebaute Eisenbahnen oder wollen Sie vielleicht die Eisenbahnen der katholischen Bevölkerung wie die Kirchen wegnehmen und sie den Ultrakatholiken allein überlassen? Thuen Sie das nur ungenirt, gnädiger Herr und Altpfarrer! Dann werden sie gar nichts mehr haben, weder Kirchen noch Eisenbahnen. Es ist wirklich schade, daß die gnädigen Herren in Bern nicht auch über Lust und Licht im Jura zu verfügen haben; der Wille wäre schon da, es fehlt nur die Macht diesen ausgezeichneten „Spitzfrämern“. „Stimmen sie aber für das Ansehen, so retten sie ihre Eisenbahnen, aber ihre Kirchen wird man ihnen gleichwohl nicht zurück geben.“ (Respekt vor der Ehrenhaftigkeit eines solchen Bundeschlusses.) Was diese Herren sonst noch sprachen, war ganz und gar eines einseitigen Pastors, der es zum Bundesrathe gebracht hat, durch seine Weisheit u. s. w. würdig.

Die Katholiken wissen zwar schon lange, was sie von Rechts- und Ehrgefühl dieser Sorte Leute zu denken haben, allein diese Sprache eines obersten Beamten, dessen Sessel doch auch schon tüchtig gewackelt hat, muß dennoch empören. Doch „Einst wird kommen der Tag“ u.

Margau. Nachdem die radikalen Blätter an allen Glockensträngen über das „hitzige Pfäfflein“ Joh. Pfyster in Döttingen wegen der Taufe eines 11-jährigen Mädchens Cultur Sturm geläutet, kommt nun des letztern Mutter, Frau Anna Schifferle, geb. Ammann, und erklärt mit Namensunterschrift öffentlich, daß sie und ihr 14-jähriges Kind den Hrn. Pfarrer mehrmals um die katholische Taufe ersucht, und er dieselbe erst auf ihren innigen Wunsch und Willen hin vorgenommen habe. — Das ist wieder etwas für das Archiv der Kirchenlügen in Aarau, wenn es noch Platz hat.

Die „Botschaft“ (Nr. 20) bringt einen sehr beachtenswerthen Artikel über jene Punkte der Kirchenorganisation, welche im Margau bei einer allfälligen Verfassungsrevision umgestaltet werden müßten. Diese gerechten Postulate lassen

sich nicht mehr mit Culturphrasen und „Staatsgefahr“ abweisen. Nur Muth und allgemeine, beharrliche Bethätigung dafür!

Baselland. Nach Landrathsbeschluss vom 28. Januar sandte der Regierungsrath an die katholischen Geistlichen des Birsecks eine von ihnen zu unterzeichnende Erklärung ab des Inhaltes, daß sie das Pfarrwahlgesetz vom 18. December 1871 anerkennen und sich allen Bestimmungen desselben jederzeit unterziehen wollen. Die Erklärung ist bis 20. Febr. wieder zurückzusenden. Da möchte man doch Lavaters „Wils. Tell“ mit Variationen deklamiren! Was der Katholik, Geistlicher und Vaie einem solchen Zwang gegenüber thun kann, hat das „Wort an das Katholische Volk des Margaus über die Wiederwahl der Geistlichen“ (Kirchenzeit. Nr. 2) klar bezeichnet. Im Margau hat dies genügt; wird es in Baselland nicht auch genügen?

Schaffhausen. Das „Vaterland“ (Nr. 36) gibt den Entscheid des Bezirksamtes Stein a. R. (aus lauter Protestanten bestehend) in Sachen des Testamentes Pfarrer Wunderli's sel. zu Gunsten S. G. Bischof Rachat an. Das Gericht hat einstimmig dem Bischof Recht gegeben und die Erben Wunderli's in die Kosten verurtheilt. Der „Landbot“ von Solothurn wird wohl Revision begehren, unterstützt vom „Tagblatt.“ Warten wir noch, bis der Prozeß Antonelli-Lambertini entschieden sein wird, dann sollen die Herren Revision bekommen. — Aus den Verhandlungen geht hervor, daß Wunderli das Geld zum Ankauf und Bau des Asyls aus fremden Gaben gesammelt hat, und daß sein Besitzthum kaum 15,000 Fr. gelten würde, während die radikalen Lügenberichte seinen Werth auf 80—100,000 unter „Brüdern“ hinauftrieben.

St. Gallen. Der kathol. Administrationsrath hat gegen den Beschluss der Regierung, die Ultrakatholiken als „kathol. Gemeinde“ von St. Gallen anzuerkennen, Protest eingelegt. Wie wir erwarteten, setzen sich die Katholiken tüchtig zur Wehre. Glück zu, salben-

reicher Fant, vor den „Damen im schönen Kranz!“

✠ **Aus und von Rom** (v. 11. Febr.). „Papst Pius IX. ist schon längst zum Scheiden aus dieser Welt bereit. Alle Tage denkt er an seinen Tod und dessen Folgen mit einer Heiterkeit und Geistesruhe, mit der nichts verglichen werden kann. Er durchschaut die möglichen, vielleicht auch furchtbaren Ereignisse, die nach seinem Tode eintreten können, und läßt das Eine nach dem Andern an seinem Geistesauge vorüberziehen; und als hätte die Vorsehung Gottes es sich zur Aufgabe gemacht, ihm die Lösung der Schwierigkeiten zu zeigen, sieht er, wie ein Hinderniß nach dem andern weggenommen wird, durch welches das Schifflein der Kirche hätte gefährdet werden können. Heute ist es Viktor Emmanuel, wer wird es morgen oder übermorgen sein?“ — So wurde in einem Briefe vom 31. Januar aus Rom geschrieben und 8 Tage später ist im Augenblicke, wo die Genesung des 86-jährigen Greisen wieder gesichert schien, unerwartet Pius IX. selbst gestorben. In diesem unerwarteten Augenblicke liegt offenbar eine jener Fügungen der göttlichen Vorsehung, welche auf die ununterbrochene Wiederbesetzung des hl. Stuhles Petri Bezug haben.

Mag der „Morgen“ und der „Übermorgen“ uns bringen, was er will, wir haben die göttliche Verheißung, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen kann: der Papst stirbt, das Papstthum ist aber unsterblich, bis zur Erfüllung der Zeiten.

Was nun vorläufig im Vatikan geschieht und geschehen soll, das wollen wir den Lesern der Kirchenzeitung in gedrängter Kürze vorführen.

Nach dem am 7. Februar Abends 5 Uhr 45 Minuten erfolgten Ableben Papst Pius IX. ist gemäß canonischen Vorschriften die päpstliche Gewalt an das hl. Cardinal-Collegium übergegangen und von diesem Augenblicke an, bis zur erfolgten Wahl eines neuen Papstes werden alle Akte im Namen des Cardinalcollegiums ausgefertigt. Der Cardinal-Staatssekretär Simeoni hat daher auch von diesem Augenblicke an seine Funktionen eingestellt und so-

fort amtlich angezeigt, daß seine Amtung aufgehört und nunmehr der Sekretär des Cardinalcollegiums an seiner Stelle funktionire.

Das Cardinal-Collegium zählt gegenwärtig 6 Cardinal-Bischöfe, 47 Cardinal-Priester und 9 Cardinal-Diakone, im Ganzen also 64 Mitglieder. Davon gehören 10 Frankreich, 5 Oesterreich, 4 Spanien, 3 Großbritannien, 2 Deutschland, 1 Belgien, 1 Portugal, 1 Amerika und 37 Italien an.

Die Wahl zum Papste ist nur dann gültig, wenn der Ernante $\frac{2}{3}$ Stimmen der im Conclave anwesenden Cardinäle auf sich vereinigt. Die Wahl ist an und für sich frei, doch ist es Übung, daß dieselbe auf ein Mitglied des Cardinalcollegiums fällt; im Collegium führt der Dekan den Vorsitz.

Die administrative Gewalt wird sede vacante durch den Cardinal-Kämmerling der apostolischen Kammer ausgeübt. Hiezu ernannte P. Pius IX. in jüngster Zeit den Cardinal Pecci, und dieser führt dormalen die weltliche Gewalt des apostolischen Stuhles, während die geistliche durch das Cardinalcollegium ausgeübt wird. Dem Kämmerling ist eine Kommission von 3 Cardinälen beigegeben, welche alle drei Tage nach einer bestimmten Rangordnung erneuert oder auch ausnahmsweise permanent componirt werden kann. Gegenwärtig ist letzteres geschehen und die Kommission durch das Cardinalcollegium aus den Cardinälen Bilio, Pecci u. di Pietro bestellt worden. Die Schweizergarde steht unter dem direkten Befehle des Cardinal-Kämmerlings, und letzterer führt ein eigenes Sigill sede vacante (zwei Schlüssel kreuzweise auf einer Kirchenfahne).

P. Pius IX. hat bestimmte Instruktionen bezüglich seines Begräbnisses und des Conclaves hinterlassen. Dieselben wurden am 8. Hornung 10 Uhr durch die Cardinal-Congregation eröffnet, sind aber in diesem Augenblicke noch nicht bekannt.

Vorläufig sind folgende Verordnungen erlassen worden:

Das Conclave findet im Vatikan statt und zwar im dritten Stockwerk in der sog. Gallerie der geographischen Karten; das Scrutinium erfolgt wahrscheinlich

im Confistorial-Saal. (Es ist dies der Saal, in welchem P. Pius IX. den Schweizerpilgern die öffentliche Audienz am 26. Mai 1877 erteilt.)

Alle Cardinäle sind sofort zum Conclave einberufen worden und in demselben werden die canonischen Vorschriften genau beachtet werden. Der Cardinal-Vicar hat öffentliche Gebete angeordnet und durch ein Circular angezeigt, daß die Begräbnisfeier in der St. Peterskirche stattfindet, der Tag ist jedoch noch nicht bestimmt.

Nach bisheriger Uebung wird die Leiche des Papstes zuerst in der Sirinischen Kapelle im Vatikan deponirt, von da in die St. Peterskirche getragen und in der hl. Sakramentskapelle (in der Regel während 9 Tagen) ausgelegt. Nach erfolgter Einsegnung und Todtengebeten zc. wird die Leiche in den Sarg gelegt und dann in eine Gruft neben dem Bestiarium der Chorfänger in der St. Peterskirche beigesetzt und hier in der Regel gelassen, bis der künftige Papst stirbt und dann die Stelle seines Vorgängers in dieser Gruft einnimmt. Gegenwärtig liegt P. Gregor XVI. noch in der Gruft; derselbe wird also dieser Tage enthoben und nach 34 Jahren in sein definitives Grab gelegt werden, um P. Pius IX. Platz zu machen.

Das Conclave beginnt erst nach erfolgter Beisetzung des verstorbenen Papstes und dauert ununterbrochen bis zur erfolgten gültigen Wahl.

— † Wir fragen noch folgende Details aus den letzten Lebensmomenten des unvergeßlichen Papst Pius IX. nach:

Mittwoch den 6. Abends wurde der hl. Vater plötzlich von einem Fieberfrost befallen.

Donnerstag den 7. gegen 3 Uhr Morgens wurde sein Schlaf unterbrochen und um 5 Uhr traten Unruhen und Athembeschwerden ein.

Um 8 Uhr Morgens wurde der Puls rasch, die Brustbeschwerden heftiger; die Geistesgegenwart blieb vollständig klar.

Mögr. Marinelli erteilte dem heil. Vater das Viaticum und die letzte Deutung.

Um 11 Uhr wurden die Extremitäten bleifarbig und der Athem sehr schwierig.

Um 12 Uhr zog P. Pius IX. bei vollem Verstande ein Crucifix unter seinem Ohrenkissen hervor und segnete die Cardinäle und die Gesandten Frankreichs und Spaniens, welche um das Bett herum knieten. Der Groß-Pönitentiar betete hierauf das Proficiscere und sprach den Reueakt, worauf der Papst antwortete: «Col vostro santo ajuto.» Es waren dies die letzten Worte Pius IX.

Nun begann das Röcheln und der Papst drückte durch Zeichen sein Be-

dauern aus, nicht mehr sprechen zu können. Der Groß-Pönitentiar verlangte den Segen für das Kardinalskollegium. Hierauf erhob Pius IX. die rechte Hand, warf einen Blick um sich herum und erteilte die letzte Benediction.

Um 3 Uhr 40 Minuten verdunkelten sich die Augen, die Agonie begann, Schweiß floß von seiner Stirne und Thränen rollten über sein Antlitz.

Um 5 Uhr 30 Minuten begann der Groß-Pönitentiar das Gebet des hl. Rosenkranzes und die Uhr zeigte auf 5 Uhr 45 Minuten, als der Papst seine Seele Gott anheimhauchte.

«Requiem aeternam dona ei Domine», sprach der Groß-Pönitentiar mit bewegter Stimme am Lebensschlusse des großen Papstes.

Neueres.

† Rom, v. 10. Die Katholiken werden ermahnt, sich durch die Zeitungsnachrichten über die Cardinalberatungen, Conclave, Papstwahl zc. nicht irre führen zu lassen. Die Cardinäle haben sich eidlich verpflichtet, sowohl persönlich als in corpore absolutes Stillschweigen zu beobachten. Nur das, was offiziell bekannt gemacht wird, ist also begründet; alle übrigen Nachrichten sind als unzuverlässig, verdächtig und (mit oder ohne Absicht) entsetzt zu betrachten.

Offiziell steht bis jetzt fest:

Das Conclave wird in Rom gehalten.

Dasselbe findet im Vatican statt.

Die Trauerfeierlichkeiten für Papst Pius IX. werden, wie üblich begangen und nicht abgekürzt.

Dieselben begannen den 10. und enden den 18. dieß.

Das Conclave wird Dienstag den 19. dieß eröffnet.

— Aus den letzten Lebensmomenten Papst Pius IX. ist folgender Zug nachzutragen. Als der Groß-Pönitentiar Cardinal Bilio die Todesgebete sprach, wiederholte Pius IX. mit beschreiblicher Rührung die Worte: «In domum domini ibimus» und bei dem Worte: Proficiscere fügte Er bei: «Si, Proficiscere!»

Personal-Chronik.

St. Gallen. Der neugewählte Pfarrer von Klum, Hochw. Hr. Edelmann, wird placetirt.

Marbach. Die hiesige katholische Kirchengemeinde wählte letzten Sonntag an die vakante Kaplaneisfründe den Hochw. Hrn. Kaplan Engster von Altstätten, zur

Zeit in Benken. Gleichzeitig erhöhte sie den Pfarrgehalt um 200 Fr.

— Hochw. Hr. Kaplan Josef in Amden wurde zum provisorischen Kaplan in Gebensdorf, verbunden mit der Pastoration der Heil- und Pflegeanstalt Königseben, St. Margau, gewählt.

— Letzten Montag starb in Kaltbrunn Hochw. Hr. Pfarrersignat J. A. R. I. P.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen:

Bülgen Fr. 49, Sohan 190. 50, Zonschwil 20, Magdenau-Degerstheim 50, Risch 21. 50, Schanis-Maselstrangen 10, Billmergen-Wohlen 86 Fr.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen:

Bülgen 23 Exemplare, Chur 5, Sohan 14, Zonschwil 8, Risch 11, Billmergen-Wohlen 36, Werthenstein 8.

C. Abonnement auf die Neuen Schweizer Broschüren:

Eggerried 2 Exemplare, Ruchwil 2, Schanis-Maselstrangen 2, Werthenstein 2.

Briefkasten. Einige Aktenstücke und kleinere Einwendungen mußten wir für die Mal verbandend bei Seite legen; ebenso die Anzeige eines Vortrages.

Heute wurden die Pius-Annalen Nr. 2 versandt.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Das St. Ursus-Pfarrstift

der
Stadt Solothurn

seit seiner Gründung bis zur staatlichen Aufhebung im Jahre 1874
nach den urkundlichen Quellen.

Beitrag zur Schweizerischen Rechts- und Kirchengeschichte

von
J. Amiet,

Advokat, gem. eidg. Generalprocurator.

Großlexikon-Format, 600 Seiten, Preis 10 Franken.

Dieses im Verlage von B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, erschienene historische und juristische Werk, 38 Druckbogen in Großlexikon-Format haltend, ist der mit einleitendem Vorwort versehenen Separatabdruck einer dem hohen Bundesgerichte eingereichten Klage der Stadt Solothurn für ihre katholische Pfarrei gegen den Staat, als Uebernehmer der kirchlichen Verpflichtungen des durch Kantonsrathsbrechet von 1874 aufgehobenen Pfarrstifts. Das Buch ist mit lithographirten und xylographischen Kunstbeitragen, Abbildungen von Siegeln, Medaillen und Münzen, Ansichten des alten Pfarrmünsters vor 1763, der von Pisoni erbauten Pfarrstiftskirche St. Urs, Vorderansicht und Inneres, des Klosterplatzes mit den Caplanhäusern, des Beningischen Bürgerospitals mit der Spitalkirche zum hl. Geist, des Pfundhauses und der Capelle zu St. Katharina, einem Facsimile des Propstes Dr. Felix Hemmerlin künstlerisch ausgestattet.

Wir übergeben das Buch den Forschern und Lesern mit der Bemerkung, daß weder Verleger noch Verfasser Etwas von dem Erlöse des Werkes beanspruchen, sondern daß der Ertrag des Verkaufes zu Gunsten der Pfarrkirche, nämlich an die theilweise Deckung der bedeutenden technischen Herstellungskosten verwendet wird, wodurch die Auslagen der katholischen Pfarrei für die Herausgabe erleichtert werden sollen.

Im Verlage von Gebr. R. u. N. Benziger in Einsiedeln ist soeben erschienen und wird gegen franco Einlieferung von nur 30 Cts. in Postmarken ebenfalls franco versandt:

Erinnerung an Pius IX.

Anrede bei dem feierlichen Trauergottesdienste in der Stiftskirche zu Einsiedeln für den hochseligen Papst Pius IX.

Von Professor P. Albert Ruhn, O. S. B., Verfasser der „Roma“.

8°. 14 Seiten nebst Porträt in Umschlag broschirt. Preis 30 Cts.

Papst-Bilder

in verschiedenen Formaten, schwarz, colorirt und in Felfarbenruck zum Preise von 5 Cts. bis Fr. 2. per Exemplar. Duzend- oder 50 Stückweise billiger.

B. Schwendimann in Solothurn.